

„Wir müssen hinschauen!“ – Krieg und Frieden mit Jugendlichen thematisieren

© Arzt



Als wären die Pandemie und die bedrohlichen Auswirkungen des Klimawandels nicht schon belastend genug für Erwachsene, vor allem aber auch Kinder und Jugendliche, rückt das Thema Krieg seit einem halben Jahr auch nahe in die Lebenswelt herein durch die kriegesischen Auseinandersetzungen in der Ukraine. Eines Abends wollte ich die Nachrichtensendung abschalten, als der Ukraine-Krieg wieder Thema war. „Wir müssen hinschauen!“, sagte meine Tochter darauf hin. Wie können wir mit unseren Jugendlichen in der Schule, im Religionsunterricht und auch in den Gemeinden dieses Thema bearbeiten, Perspektiven für ein friedliches Miteinander aufzeigen und Handlungsmöglichkeiten entwickeln?

Die Vision vom umfassenden Schalom, vom umfassenden Frieden, der die ganze Schöpfung umfasst, ist zentral für die jüdisch-christliche Tradition. Dass Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zusammengehören, ist den christlichen Kirchen schon lange bewusst (vgl. der bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver angestoßene konziliare Prozess), und

kirchliche Organisationen wie auch einzelne Christ*innen engagieren sich in diesen Bereichen. Unter anderem fördern Ungerechtigkeit, Diskriminierung und autoritäres Machtstreben die Entstehung von Feindschaften und kriegesischen Konflikten. Friedensbildung sollte dies in den Blick nehmen, um „die Wahrnehmungsfähigkeit der Schüler*innen für Diskriminierung und Ungerechtigkeit zu stärken, deren Ursachen zu erforschen und gemeinsam Perspektiven für ein friedliches Miteinander zu entwickeln.“¹

Kriegsherren – Friedensmacher*innen?

Medial stehen die „Kriegsherren“ und Soldaten und auch die zur Flucht gezwungenen Menschen (v.a. Frauen und Kinder) im Mittelpunkt. Selten aber Friedensstifter*innen oder Beispiele friedensstiftenden Engagements. Gerade diese sind aber bedeutsam dafür, dass Jugendliche nicht resignieren, und ihre Sehnsucht nach Frieden nicht erstickt wird. Über (aktuelle) Friedensmacher*innen kann man sich im Projekt peace counts informieren (www.peacecounts.de). Hier wird über erfolgreiche Friedensarbeit und konstruktive Konfliktlösung informiert und durch positive Beispiele zu eigenem Engagement ermutigt. Eines der vorgestellten Projekte ist „Ball statt Revolver“, das in Medellín/Kolumbien in der Arbeit mit gewalttätigen Jugendlichen entstanden ist und durch fairen Fußball für mehr Fairness im Zusammenleben sorgt.

Im Rahmen der religiösen Bildungsarbeit mit Jugendlichen legt sich auch die Beschäftigung mit Biografien von Menschen nahe, die sich für den Frieden eingesetzt haben. So etwa Hildgard Goss-Mayr, in Wien geborene Friedensaktivistin oder der mittlerweile selbgesprochene Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter.

Methodisch-Didaktische Anregungen

Das Friedensbüro Salzburg stellt auf der Seite „why war“ neben zahlreichen Hintergrundinformationen zu Kriegsursachen konkrete Handlungsmöglichkeiten vor, die auch für die Arbeit mit Jugendlichen in Religionsunterricht, Schule und Gemeinde geeignet sind. Hier eine Auswahl: Austausch über Gefühle (Wie wirken Bilder vom Krieg auf mich?); Konsum und Krieg: die Rolle von internationalen Konzernen und den lokalen Armeen im Kontext des Abbaus von wertvollen Rohstoffen am Beispiel Kongo; Erforschung des Krieges in der persönlichen Umgebung: Interviews mit (Ur-) Großeltern, Nachbar*innen, Mitschüler*innen, die von Kriegserlebnissen erzählen können oder Spurensuche vergangener Kriege im Heimatort; verschiedene Kriegsursachen, u.a. die ambivalente Rolle von Religionen in Konflikten. Verschiedene Handlungsmöglichkeiten werden vorgestellt: sich in einem Leser*innenbrief zu Wort melden, eine Mahnwache organisieren, Projekte von Nichtregierungsorganisationen unterstützen oder Spenden sammeln; sich künstlerisch aus-

drücken z.B. durch die Gestaltung von T-Shirts und Schals mit Friedensbotschaften; das eigene Konsumverhalten kritisch hinterfragen, sich über die Herkunft der Rohstoffe informieren. Jugendliche können zu unterschiedlichen Anlässen gemeinsam für den Frieden beten und dabei evtl. auch selbstverfasste Friedensgebete formulieren und vortragen. Als Anregung dafür können etwa die Ökumenischen Friedensgebete dienen (oekumenisches-friedensgebet.de).

Ökumenisches Friedensgebet 2022

Gütiger Gott, wir sehnen uns danach, miteinander in Frieden zu leben. Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit überhandnehmen, wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht, wenn Versöhnung nicht möglich erscheint,

bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.
Wenn Unterschiede in Sprache, Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,
dass wir deine Geschöpfe sind und dass du uns die Schöpfung als gemeinsame Heimat anvertraut hast,
bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.
Wenn Menschen gegen Menschen ausgespielt werden,
wenn Macht ausgenutzt wird, um andere auszubeuten,
wenn Tatsachen verdreht werden, um andere zu täuschen, bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.
Lehre uns, gerecht und fürsorglich miteinander umzugehen und der Korruption zu widerstehen.
Schenke uns mutige Frauen und

Männer, die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt an Leib und Seele hinterlassen.
Lass uns die richtigen Worte, Gesten und Mittel finden, um den Frieden zu fördern.
In welcher Sprache wir dich auch als „Fürst des Friedens“ bekennen, lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein gegen Gewalt und gegen Unrecht.
Amen.

(Sr. Mary Grace Sawe, geb. in Kenia, jetzt in Deutschland; Quelle: oekumenisches-friedensgebet.de)

Silvia Arzt,
Assistenzprofessorin für
Religionspädagogik am Fachbereich Praktische Theologie
der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg

¹ Christine Lehmann & Martin Schmidt-Kortenbusch, Frieden, in: Thorsten Knauth & Rainer Möller & Annebelle Pithan (Hg.), Inklusiv Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen, Münster/New York 2020, 317-329, 317.